

Die griechische Offensive.

W.B. Athen, 21. Juli. (Havas) Amtlicher Seeberichtsbericht: Die Griechen haben Dienstag um 8 Uhr abends Estifischeir befehlt.

W.B. Paris, 21. Juli. (Wolff.) Wie der „Temps“ meldet, ist das griechische Hauptquartier nach Katakopia verlegt worden. Der König hat sich gestern mit seinem Generalstab nach Uscub begeben.

Mexiko.

W.B. London, 21. Juli. (Wolff.) Reuter meldet aus Mexiko: Nach Gerüchten stehen in Matlan die Dessfelder in Brand. Die Bohrtürme brechen zusammen. Die Arbeiter flüchten. Die Bemühungen, den Brand zu löschen, werden als hoffnungslos angesehen. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

Russland.

W.B. Prag, 21. Juli. Der Leiter der russischen Handelskommission in Prag demontiert in einer Zuschrift an die Blätter die Nachricht, daß Rußland neuerlich mobilisierte. In Wirklichkeit wird die Demobilisierung der Armee fortgesetzt. Ebenso unwahr seien die Meldungen von Bauernrevolten in Rußland.

Eine Verschwörung in Odesa entdeckt.

W.B. Helsingfors, 21. Juli. (ZantSpruch.) Nach Meldungen aus Odesa ist dort eine große gegenrevolutionäre Verschwörung aufgedeckt worden, die nächste Woche hätte ausbrechen sollen. Gegen 19 Offiziere wurden verhaftet.

W.B. Moskau, 21. Juli. (ZantSpruch.) Die kommunistische Partei beschwört in einem Aufruf an die Gesamtbevölkerung, die Lieferungsverpflichtungen und sonstigen Verfügungen der Sowjetregierung gewissenlos einzugalten, weil sonst nicht einmal die Einte des Jahres 1922 Rußland von der Hungerpest befreien kann. Die Vorräte im Rußland reichen kaum aus, um die hungernden Gebiete zu versorgen, und die Zufuhr aus dem Auslande sei nur in beschränkter Maße möglich. Mit allen Mitteln der Ueberredung sollen die Bauern von der Auswanderung aus den Hungergebieten abgehalten werden, da Transportmittel und Wege im schlechtesten Zustande seien und Menschen und Vieh erst recht dabei zugrunde gehen müßten. Vor allem wäre es aber unmöglich, die entvölkerten Gebiete in absehbarer Zeit wieder zu besiedeln. Der Aufruf wendet sich auch an die Intelligenz und die vernünftige Bourgeoisie. Zum Schluß wird der Arbeiter aufgefordert, dem Bauer klar zu machen, daß er keine Rettung nur von der Sowjetregierung zu erwarten habe.

Freigabe des Zuderverkehrs in Ungarn.

W.B. Budapest, 21. Juli. (M.S.A.) Nach einer Regierungsverordnung wird der Gesamtverkehr mit Zuder vom 1. September angedungen freigegeben. Die Zuderzentrale angabert am 1. August. Die auf die Einfuhr von Zuder bezüglichen Verordnungen bleiben hierdurch unberührt.

Ein Zwischenfall in Brüx.

W.B. Prag, 21. Juli. Das Ministerium für nationale Verteidigung teilt mit: In der vorigen Woche kam es in einem Gasthause in Brüx zwischen tschechoslowakischen Soldaten und deutschnationalen Hochschülern zu Zusammenstößen, wobei den Soldaten die Kapfen abgenommen wurden. Der Vorfall wird von den Militärbehörden untersucht.

W.B. London, 21. Juli. (Reuter.) Die Bergarbeiter haben sich gestern bereit erklärt, einer Lohnherabsetzung um zwei Schilling pro Tag, angefangen vom 4. August, zuzustimmen.

W.B. London, 21. Juli. Die Bank von England hat den Diskont von 6 auf 5,5 Prozent herabgesetzt.

Die Sanktionen — der Ruin des rheinischen Wirtschaftslebens.

Unter diesem Titel versendet der Verband kölnischer Großfirmen eine Broschüre, der wir folgende Einzelheiten entnehmen: „Allein im Eisenbahndirektionsbezirk Köln hatten am 23. Juni 4136 beladene Güterwagen ihrer vollständigen Ausrüstung; die Durchschnittszahl der in der Zeit vom 15. Juni bis 30. Juni zu verzollenden Waren betrug täglich im gleichen Bezirk 3795 Wagen. Allein auf den Güterbahnhöfen der Stadt Köln waren am 5. Juli der Zollbehörde 2038 Wagen vorzuführen, von denen in Anbetracht der geringen Zahl der zur Verfügung stehenden Zollbeamten nur ein kleiner Bruchteil abgefertigt werden konnte. Der durch die Expediente vermittelte Güterverkehr ist gegenüber dem normalen Umschlag vor Eintritt der Sanktionen im mittleren Durchschnitt um 60 Prozent (gemeldete Höchstzahl 75 Prozent) zurückgegangen. Die Umschläge einer bedeutenden Transportversicherungsgesellschaft sind schon jetzt um zirka 75 Prozent infolge der Sanktionen zurückgegangen. Eine Fabrikhandlung meldet vollständigen Stillstand ihres Geschäftes und führt aus, daß allein durch die Verzögerung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen ihr Aufträge über 10.000 Taster im Werte von 700.000 Mark entgangen sind. In der Futtermittel- und Säckeindustrie gehen so wenig Aufträge ein, wie noch nie, selbst in den schwersten Zeiten nicht. Der Umsatz zeigt eine Verlustziffer von 75 Prozent, bisher sind 25 Prozent der Arbeiter und Angestellten entlassen, gleichwohl wird nun für das Lager gearbeitet. Auch aus der Rüstindustrie liegen ähnliche Klagen vor, 40 Prozent der Aufträge der Rüstindustrie sind in dem letzten Gebiet werden annulliert. — Die Banken berichten bei erheblich verminderter Gesamtumsätzen über große Anspannungen der Kredite, die dadurch wirtschaftlich umso schwerer ins Gewicht fallen, als eine große Zahl derselben infolge der Störung des Wirtschaftslebens zum Stilliegen kommt. Bedeutende Elektrizitätswerke stehen vor der Notwendigkeit, ihre Stromabgabe auf 40 Prozent der früheren Kraftleistung zu reduzieren. Eine Zuschrift des Vereines deut-

scher Motorfahrzeugindustriellen hebt hervor, wie gerade auch die rechtsrheinische Industrie durch die Sanktionen geschädigt wird. Die Tätigkeit des Entente-Ausfuhrantes in Ems scheint darauf gerichtet zu sein, den hochschützollnerischen Ententetreffen Agitationsstoff zu liefern. Die auf Mehrheitsbeschlüssen der beteiligten deutschen Industrien beruhenden Mindestpreise für die Ausfuhr werden sabotiert und dem Schieberamt Ausfuhreremissionen zu schlechteren Preisen erteilt, eine planmäßige Förderung des offiziell bekämpften Dumping. Vielleicht noch schlimmer seien aber die Folgen, die aus der Einfuhrakt des Ausfuhrantes Ems herrühren, aus der planmäßigen Stachelung eines neuen Loches im Westen. In großen Mengen erhalten französische Luxuswaren aller Art, und auch sonstige, aus allen Ententeländern stammende unnötige Artikel Einfuhrerlaubnis. Ein besonders trasswürdiges Beispiel sei auch die Einfuhr von auswärtigen Kraftwagen. Die Wirtschaftskrisis der deutschen Automobilindustrie ist hinlänglich bekannt. Nur mit außerordentlicher Anstrengung halten die deutschen Automobilfabriken ihre Betriebe aufrecht, und um wenigstens ihren alten Arbeiterstamm nicht brotlos werden zu lassen, wird auf Vortat fabriziert. Die Einfuhr ausländischer Kraftwagen wurde daher bisher durch die zuständigen amtlichen Stellen dementsprechend nur in bescheidenem Maße gestattet. Die Sanktionen bedeuten die bewusste und absichtliche Zerstörung der Industrie u. des Wirtschaftslebens.

Verlags- und Autorenkonzerte auf der Wiener Theatermesse.

Man schreibt uns: Es ist im Kampfe der jungen Talente um den Erfolg eine notorische Tatsache, daß diese nicht immer diejenige Förderung zuteil wird, deren sie, um leben zu können, dringend bedürfen. Die große Not unserer Tage hat es mit sich gebracht, daß alle jene, deren Beruf darin besteht, die geistigen Ergebnisse der jungen Generation vor die Öffentlichkeit zu bringen, nahezu vollständig außerstand gesetzt sind, ihrer hohen Aufgabe auch in den bescheidensten Grenzen nachzukommen. Niemand ist heute in die Lage versetzt, in vollem Bewußtsein ein geschäftliches Risiko auf sich zu nehmen. Also auch die Theaterleiter und die Konzertunternehmer nicht, die in erster Reihe darauf bedacht sein müssen, ihre Säle zu füllen. Und das gelingt ihnen nur dann, wenn sie Werke aufführen, deren Beliebtheit im Publikum von vornherein feststeht. Novitäten zu bringen, können sie sich im besten Falle nur dann erträglich machen, wenn sich ein großer Name zur Autorität des neuen Werkes bekennt, die geplante Erst- oder sogar Uraufführung somit einer unbedingt sicheren Publikumsrezitation gleichkommt. Das bringt also vor allem mit sich, daß sich die Verlage in dem Betriebe der in den letzten Jahren ungenommenen Werke auf das schwerste behindert sehen, so-

zusagen jeder Gelegenheit beraubt sind, die Schöpfung ihres Verlages vor die Öffentlichkeit zu bringen.

So kommt es, daß die Verleger den jungen Talenten heute vollständig interesselos gegenüberstehen. Auch schon deshalb, weil die unerschwinglichen Druckkosten — der Druck einer Symphoniepartitur repräsentiert heute eine sechsstellige Ziffer — den Verleger um jede Möglichkeit bringen, zu den sein Unternehmen bereits belastenden Werken noch neue aufzunehmen. Und so läßt die Lage um unsere jungen Talente sich in folgende knappe Darstellung zusammenfassen. Die Konzertunternehmer haben kein Interesse an den neuen Werken, die ihnen die Verlage anbieten in der Lage sind. Die Verlage wiederum können sich der jungen Talente aus wirtschaftlichen Gründen nicht annehmen, die Autoren erscheinen durch die Verleger im Stich gelassen und die Verleger durch die Theater- und Konzertunternehmer.

Nun hat der geschäftsführende Präsident der Wiener Theatermesse, Gesellschaft m. b. G., Geheimrat Rainer Simon den Plan gefaßt, neben den durch die Wiener Konzertdirektionen veranstalteten Konzerten im Rahmen der Theatermesse eine Reihe von Konzerten zu ermöglchen, die den Verlegern und Autoren gewidmet sind. Als Ort der Konzerte ist der Jeromoniansaal der Hofburg in Aussicht genommen. Die Art der geplanten Veranstaltungen selbst gliedert sich in zwei Gruppen:

1. Verlagskonzerte. Bei diesen Konzerten sind die Verleger selbst als Unternehmer gedacht, sofern sie an der Propagierung bestimmter Verlagswerke ein besonderes Interesse haben.

2. Autorenvorführungen. Als solche kommen Veranstaltungen in Betracht, in denen unbekannte Autoren zu Worte kommen, zum Teil aber auch Werke bekannter Autoren, die noch keinen Verleger gefunden haben.

Es ergeht daher an alle jene, die bei diesen Konzerten aufgeführt zu werden wünschen, die Aufforderung, dies der Leitung der Wiener Theatermesse zur Kenntnis zu bringen. Hervorgehoben sei, daß alle Arten von Musik zu diesen Konzerten zur Aufführung zugelassen werden, also auch Opernfragmente; ebenso sind literarische Vorträge im Rahmen dieser Veranstaltung zulässig; alle diese, sofern sie das erforderliche künstlerische Niveau einhalten, worüber eine Jury entscheidet.

Die Leitung der Theatermesse wird bestrebt sein, auch mittellose Autoren zu Worte kommen zu lassen, wobei sie vom Wiener Magazinentum jene Förderung erwartet, welche die alte Kulturstätte für Theater und Musik verbürgt. Gewiß wird die Durchführung dieses Gedankens weiteste Kreise unter den Musikfreunden interessieren, weil deren Gelingen von größter Tragweite ist.

Alle übrigen Auskünfte durch die Leitung der Wiener Theatermesse, Gesellschaft m. b. G., Wien, 1. Bezirk, Hofburg, Schweizer Trakt (Sondrecourt-Appartements).

Ueber das Alter der slowenischen Ballade „Die schöne Vida“.

Die Begebenheit kann sich nämlich — vorausgesetzt, daß die Handlung an sich nicht in allen Teilen eine rein politische Erfindung ist — nur in der Zeit vom 8. bis 12. Jahrhundert abgespielt haben, denn die Araber oder Mauren besetzten nach der Schlacht von Ceres de la Frontera im Jahre 711 den südlichen Teil der pyrenäischen Halbinsel, verließen aber schon im 11. Jahrhundert immer mehr an politischer Macht, bis sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts zum Teile schon unterworfen und zum Teile vertrieben waren. Wir können daher mit vieler Berechtigung behaupten, daß sich die Begebenheit, soweit sie eben als wirkliches Geschehnis angenommen werden darf, nur in den genannten Jahrhunderten abgespielt haben kann.

Nachfolgend ist nun auch die Frage, wie so Vida als Slowenin auf den spanischen Hof kam, denn daß sie der Araber von der Iberia in den Nachen nach Spanien gebracht hätte, ist uns für die große Strecke und in einem solchen Fahrzeuge doch als höchst unwahrscheinlich. Die Lösung hierfür bringt uns aber die geschichtliche Tatsache, daß im 7. bis 10. Jahrhunderte die Slowenen noch in Spanien, wenn auch schon in verhältnißmäßig geringer Zahl, wohnten, da wir in dieser Rich-

tung auch genug andere und solidere Beweise haben; und eine solche Slowenin war nun wohl unsere Vida. In den Fürstentümern war es bekanntlich seit jeher Brauch, vor einem bevorstehenden Familienereignisse weit herum nach einer Amme Umschau zu halten, die allen Anforderungen eines solchen Dienstes in weitgehendster Möglichkeit entspricht. Man forderte vor allem, daß sie schön, intelligent, liebenswürdig und gutberzig sei, damit alle diese Eigenschaften im Wege der Milch auf den Säugling übergehen; die Nationalität war dabei ganz nebensächlich.

Ueber die Slaven in Spanien hat der russische Slawist Vladimir Lamanski schon im Jahre 1859 ein größeres Werk veröffentlicht. Wir können dieses Thema hier nur vorübergehend streifen, wollen aber doch prinzipielle Zweifel in dieser Hinsicht kurz zerstreuen. Es ist doch selbstverständlich, daß man sich am spanischen Hofe mit einer, wenigstens für eine entsprechende Zeit so wichtigen Person, wie es eben eine Amme ist, irgendwie gut verständigen können mußte, damit sie kein Unheil stifte. Ob Vida arabisch sprach, wissen wir nicht; wie aber dies aus der Wechselrede mit der Königin über den ins Meer gefallenen Goldbecher zu ersehen ist, sprach diese mit Vida in deren Muttersprache, hingegen scheint der König dieser Sprache nicht mächtig gewesen zu sein, da sich die Königin als Fürsprecherin erdient macht.

Wenn in alledem noch kein greifbarer Beweis für die Slawizität Vidas liegt, obgleich bei den Slowenen sonst wohl kaum diese Ballade entstanden wäre, wissen wir weiter doch, daß z. B. der Kalif Abu Hassan zwei Frauen hatte; die eine davon war eine Slawin namens Zoraja, was die arabischen Sprachgelehrten richtig mit „Morgenstern“, slow. „zora“ oder „zarja“ ausdeuteten. Der Frauenpalast hieß am maurischen Hofe „dzenat-al-arif“, d. i. Frauenhof; „dzenat“ ist aber das slowenische „zenat“, d. i. das Frauengehöuge. Zum Jahre 1890 sagt die Geschichte Spaniens ausdrücklich, daß der Kalif Suleiman in diesem Jahre den Thron bestieg, aber ein Jahr darauf von den Slawen gestürzt wurde, die dafür den ihnen sympathischeren Uscham den Zweiten als Kalifen einsetzten. Dieses alles rechtfertigt daher die Annahme, daß wir bei dieser Ballade von einem ethnologischen Zusammenhange der Slowenen mit den Mauren wenigstens hypothetisch sprechen dürfen.

Es erübrigt nun noch, unsere Ansicht über den didaktischen Wert dieser Volksdichtung kurz auszusprechen. Alle unsere Volkslagen haben einen vielseitigen und tiefen erzieherischen Sinn; sie dürfen daher keineswegs als Früchte gedankenlos spielender Phantasie erfaßt werden, wie man dies vielfach annehmen pflegt, sondern sie sind jede für sich ein kleines Schatzkästchen, in welchen die verschiedenen Erfahrungen des wäselnden Lebens

und der Menschenschicksale mehr oder weniger verschlossen thesauriert wurden. Sie sind zugleich die wirksamsten Erziehungsmittel applikatorischer Art für die Eltern wie Lehrer der Jugend gegenüber, und scheinen auch ausschließlich zu diesem Zwecke von pädagogisch erfahrenen, geistreichen Menschen geschaffen worden zu sein, die solche je nach ihrer Eigenart und Inspiration in diese oder jene Form kleideten. In unserer Ballade wird im besonderen die Warnung der jungen Mädchen vor Geldheiraten in einer ungewöhnlich schönen poetischen Form zur Geltung gebracht.

Zum Schluß sei noch als Kuriosität angeführt, daß diese Ballade durch einen bedeutenden Mißgriff in die „Deutsche Literaturgeschichte für die österr. Realschulen“ unter dem Titel „Das Lied von der schönen Meererin“ (Meerewohnerin) als originale deutsche Dichtung mit dem Verfasser aufgenommen wurde, daß sie heute in der Gottschee (Kodovje) geungen wird. Dieser Irrtum ist aber leicht zu berichtigen. Zu dieser Ballade gibt es vor allem keine Melodie, und die Ballade selbst hat Anastasius Grün erst im Jahre 1849 aus dem Slowenischen ins Deutsche übertragen, was er auch in seinem Werke „Volkslieder aus Krain“ (Vespzig, 1850) offen einbekannt hat. Jede weitere Erörterung ist demnach in dieser Richtung wert- und gegenstandslos. D. Zunkovik.